Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 6

Rubrik: Üse Bode

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir als Zeichen dafür nehmen, daß das Land, das die innern Voraussetzungen auch zu einer bessern Regelung des Sichkennenlernens ermöglicht, bereits in Sicht ist.

Aber selbstverständlich kann es sich nicht darum handeln, einfach die alten Formen, die vor vierzig, fünfzig Jahren zur Eheanbahnung dienten, wieder auszugraben. Sie wurden damals mit Recht gesprengt. Die Familie kann ihren Platz bei der Eheanbahnung erst dann zurückgewinnen, wenn sie selbst wieder eine wirkliche Gemeinschaft geworden ist: ein lebendiger Teil einer Gesellschaftsordnung mit gemeinsamen Zukunftszielen, die alle Begeisterungsfähigen begeistern können.

Das heißt aber nicht, untätig zu warten, bis es so weit ist. Es gilt vielmehr, inzwischen in unsern Familien und den bestehenden Gemeinschaften nach Wegen zu suchen, die doch vorläufig das Sichkennenlernen der jungen Leute auf einem würdigen Boden erleichtern. Wir werden im «Schweizer-Spiegel» dieser wichtigen Aufgabe im Laufe des Jahres nachgehen und unsern Lesern bestimmte ausführbare Vorschläge unterbreiten.

F. H.

ÜSE BODE

I schaffe mit de Händ im Härd
u lose teuff dry abe,
u 's isch, wi we vo undehär
wi vomne Härz es Dopple wär –
das isch a üsem Herrgotts Ate,
wo dür di wyten Ächer geit,
wo jedes Sämli ufetreit,
u wo-n-is ds Brot i d'Ähri leit,
u d'Meie laht la grate.

I chneule druffe, uf em Härd,
fasch wi-n-es Chind bim Bätte,
wi d'Lüt ir Chilche vor em Buech,
wi uf em lingschte Fläre Tuech.
Jetz faht es a dür d'Wulche schyne,
es Sunneleiterli steit a
mit gäng u gäng meh Seigle dra,
u zletscht müpft es am Boden a,
u schlüüft no wyter yne.

I möcht ne goume, üse Härd,
i möchti mit ihm wärche;
är git is z'schaffe, git is Brot,
sy Dechi i der letschte Not –
u z'byschte tuen i mi nid schäme,
der Härd versteit's, wo mit is treit.
Glych ghört me's liede, wo me geit –
Im Same, wo i d'Mutte gheit,
chunnt Härd u Himel zsäme.

Gertrud Burkhalter

Photo: Pletscher